



ILLUSTRATION: PETER WANNER

# Argumente im Ohr

von Dr. med. Jürg Weber\*

**N**un stehe ich also wieder einmal vor dem berühmten Dilemma: Antibiotikum oder nicht? Luca und seine Eltern haben eine schlaflose Nacht hinter sich. Von Ohrentropfen über Böllewickel bis Schmerzzäpfli – all dies konnte jeweils nur für kurze Zeit den Ohrenschmerz von Luca lindern und den Familienschlaf retten. Unschlüssig, ob sie um vier Uhr in der Früh nun doch dem Hausarzt telefonieren sollten, erinnern sich die Eltern daran, dass ich vor Jahren, bei der leichten Mittelohrentzündung der Tochter, «nur» Ohrentropfen und Schmerzzäpfli empfohlen hatte. Eine gute Entscheidung damals. Bei Luca ist nun die Entzündung aber fortgeschrittener. Das Trommelfell ist hochrot, fast blutig, und eine vorwitzige Blase wölbt sich mir entgegen. Dazwischen schimmert vom Mittelohr her gelb das eitrig-sekretische Sekret durch. Also ein Stadium drei gemäss dem von meinem ehemaligen Hausarzt geerbten Lehrbuch.

Ich atme tief durch und stelle mich dem Dilemma. Ich weiss, dass hier ohne ein Antibiotikum mindestens noch eine schlaflose Nacht für Luca und seine Familie vorprogrammiert ist. Gleichzeitig kenne ich aber schon den Einwand der Mutter: Antibiotika seien doch schädlich! Mir rauschts im

Kopf: «Resistenzen», «Rückstände im Fleisch», «kein Streptomycin gegen Feuerbrand», um nur einige der Schlagworte zu nennen, die bei solchen Gelegenheiten gegen uns unwisende und chemiegläubige Ärzte ins Feld geführt werden. Ich sammle mich und überlege, wie ich vorgehen soll, um das Gehör von Luca wirklich nicht aufs Spiel zu setzen. Beginne ich damit, dass ein befreundeter Kollege berichtet, dass es in dem Entwicklungsland, wo er arbeitet, kaum ein Kind ohne Loch im Trommelfell gebe? Oder damit, dass, im Gegensatz zu meiner Primarschulzeit, heute praktisch alle Kinder am Schwimmunterricht teilnehmen dürfen und dass keines wegen eines Lochs im Trommelfell zum Nichtschwimmer werden muss? Oder mit der Tatsache, dass nicht mehr wie früher in jedem Dorf Taubstumme leben, was neben der allgemeinen Hygiene und der verbesserten allgemeinen Abwehrkraft dem zielgerichteten Einsatz der Antibiotika zu verdanken ist? Soll ich zudem die Mutter fragen, wann sie das letzte Mal einen Mitmenschen mit einer gelben Armbinde mit drei schwarzen Punkten gesehen hat, als Zeichen dafür, dass er wegen eines frühkindlich erlittenen Gehörschadens nicht richtig sprechen lernen konnte?

Die Mutter und auch Luca folgen interessiert meinen Argumenten, und so geht es bald nicht mehr nur um die Frage des Antibiotikums, sondern um die interessante Feststellung, dass man heute eigentlich sowieso keinen Taubstummen mehr begegnet, sondern «nur» noch Gehörlosen, da diese eine spezielle Sprechtechnik oder die Gebärdensprache erlernt haben, sodass sie zwar noch taub sind, aber nicht mehr stumm oder sprachlos.

Auch wenn ich gute Argumente habe, ist es immer wieder eine Herausforderung, den Einsatz eines Antibiotikums «schmackhaft» zu machen. Der Hinweis auf den Kirschgeschmack allein genügt meistens nicht. Luca und seine Mutter entscheiden sich schliesslich, nicht noch eine schlaflose Nacht in Kauf zu nehmen. Dass auch Luca überzeugt ist, richtig entschieden zu haben, sehen wir daran, dass er nach ein paar Minuten weinend schon wieder in der Praxis steht, weil beim Einsteigen ins Auto die Flasche mit dem Antibiotikasilber heruntergefallen ist.



\*Jürg Weber ist Hausarzt mit einer Praxis in Wigoltingen (TG).